



## Die Sammlung

Die Sammlung wurde um 1930 als Lehrmittelsammlung für die Ausbildung des Aufsichtspersonals in Württemberg angelegt. Die Sammlung umfasst inzwischen mehrere tausend Objekte, von denen nur ein kleiner Teil in der Ausstellung gezeigt werden kann.



Die ehemalige Lehrmittelsammlung um 1930.

## Das Museum

Der Aufbau des Museums geschah in den Jahren 1986 bis 1988 unter intensiver ehrenamtlicher Mitarbeit der Vereinsmitglieder. Am 22. 9. 1988 wurde der erste Abschnitt „Geschichte des Strafvollzugs“ eröffnet. Die Ausstellung wurde inzwischen mehrfach überarbeitet und erweitert.

## Der Verein

Der „Förderverein Strafvollzugsmuseum Ludwigsburg e.V.“ wurde 1986 gegründet, als durch die Verlegung der JVA Ludwigsburg nach Heimsheim der Verlust der vorhandenen Sammlung an Rechtsaltertümern drohte. Der Verein ist bis heute der Träger des Strafvollzugsmuseums Ludwigsburg.

Spenden erbeten (Gemeinnützigkeit anerkannt)  
auf das Konto 50 610 bei der Kreissparkasse  
Ludwigsburg (BLZ 604 500 50)



## So finden Sie uns

Das Museum liegt am östlichen Rand der Innenstadt von Ludwigsburg, in unmittelbarer Nähe von Schloss und Blühendem Barock.

Parkmöglichkeiten auf der Bärenwiese.

Fußweg vom Bahnhof: ca. 15 Minuten

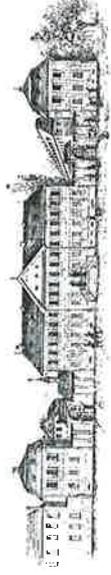
Buslinien ab Bahnhof Ludwigsburg:  
425 „Oßweil“ und 422 „Schlößlesfeld“;  
Haltestelle: Blühendes Barock



© Stadtmessungsamt Ludwigsburg

Schornдорfer Straße 38, 71638 Ludwigsburg  
Tel.: 07141 / 4987-6265

Mail: [strafvollzugsmuseum@freenet.de](mailto:strafvollzugsmuseum@freenet.de)  
[www.ludwigsburg.strafvollzugsmuseum.de](http://www.ludwigsburg.strafvollzugsmuseum.de)  
Dr. Erich Viehöfer, Museumsleiter



# Strafvollzugsmuseum Ludwigsburg

Strafvollzug in Vergangenheit  
und Gegenwart

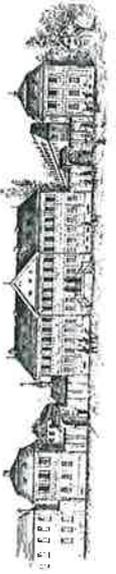


Öffnungszeiten:

Dienstag - Freitag: 9 - 12 und 14 - 16 Uhr

Sonntags: 14 - 18 Uhr

Vom 1. Oktober bis 30. April sonntags 13 - 17 Uhr



Die Guillotine wurde von 1946 bis 1949 in Rastatt und in Tübingen eingesetzt.

Von 1736 bis 1990 bestand an der Schorndorfer Straße in Ludwigsburg das älteste Gefängnis in Württemberg.

Im 1748 erbauten „Festungsbau“ zeigt das Strafvollzugsmuseum Ludwigsburg seit 1988 die Geschichte der Todes- und Freiheitsstrafen vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart.

In der Ausstellung kann der Besucher nachleben, wie sich aus dem barocken Zucht- und Arbeitshaus in mehr als 250 Jahren eine moderne Justizvollzugsanstalt entwickelte.



Essschüssel um 1880.

Die Todesstrafe im 19. und 20. Jahrhundert wird dargestellt an Objekten vom Richtblock hin bis zu zwei Guillotinen.

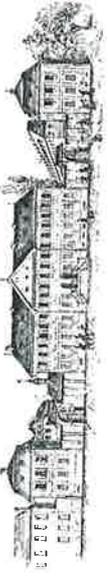
Der Nachbau einer historischen Zelle mit originalem Inventar vermittelt einen Eindruck, wie es im Ludwigsburger Gefängnis um 1930 aussah.

Der Nachbau einer aktuellen Zelle aus dem heutigen Strafvollzug zeigt die vielen Veränderungen der letzten Jahrzehnte.

Kleidung, Arbeitsgeräte, ärztliche Instrumente informieren über den Alltag der Sträflinge.



Prügelbock und eiserner Hosenträger waren körperliche Strafen für Gefangene im Ludwigsburger Gefängnis im 18. und 19. Jahrhundert.



Eine aktuelle Zelle lädt zum Vergleich mit seinem historischen Pendant ein.

Auch der moderne Strafvollzug ist mit Produkten aus Arbeit und Freizeit vertreten, bis hin zu Ausbruchsgewerkzeugen und selbstgebastelten Waffen.



Ein Miniatursessel, aus den Dosen der Gefängnisküche. Stammheim 2000.



Ein primitiver Pizzaofen der RAF. Stammheim 1975.

Bruchsal Lions Club 03.12.2019

## **Geschichte des Strafens in Bruchsal**

### ➤ **Folie 1**

#### **Einleitung:**

Bruchsal ist heute überregional bekannt für seine Justizvollzugsanstalt.

Strafvollzug gab es aber hier schon lange vor der Eröffnung des „Café Achteck“.

### **1. Überreste mittelalterlicher Rechtsdenkmäler im Raum Bruchsal**

Das Mittelalter hatte dabei viel weniger blutige Strafen, als viele denken.

Die so genannten **Sühnekreuze** gehören zu den ältesten erhaltenen Rechtsdenkmälern. Sie waren Teil von Sühneverträgen, welche zwischen zwei verfeindeten Parteien geschlossen wurden. Damit sollte ein Mord oder Totschlag gesühnt werden. Neben einem Steinkreuz gehörten zu einem solchen Vertrag außerdem Geldzahlungen an die Familie des Opfers, Kerzen und Wallfahrten.

### ➤ **Folie 2 Ubstadt-Weiher<sup>1</sup>**

Solche **Sühnewallfahrten** nach Rom, Jerusalem oder Santiago de Compostela wurden als eine zeitlich begrenzte Verbannung aufgefasst. Der Verurteilte musste den Vollzug durch Vorlage einer am Wallfahrtsziel ausgestellten Urkunde nachweisen.<sup>2</sup>

### ➤ **Folie 3 Pilger**

Sühnewallfahrten – nicht im kirchlichen Sinne, sondern als Teil des Strafvollzugs - gibt es heute noch (oder wieder) und zwar erstaunlicherweise gerade in protestantischen Ländern, wie Norwegen<sup>3</sup> und in den Niederlanden.<sup>4</sup> Aber auch in Sachsen sind seit 2012 jugendliche Straftäter auf alten Pilgerwegen unterwegs.<sup>5</sup>

Die so genannten **Ehrenstrafen** waren vielfältig

<sup>1</sup> <https://heimatverein-ubstadt-weiher.de/stettfeld/schwedenkreuze/> (06.06.2019)

<sup>2</sup> Wallfahrt kennt keine Grenzen. Katalog der Ausstellung im Bayerischen Nationalmuseum. München 1984, S.52.

<sup>3</sup> Schüle, Christian: Demut und Rentierschulter. Auf dem norwegischen Pilgerpfad des heiligen Olav wandert man von Hof zu Hof – und der Einsamkeit entgegen. In: DIE ZEIT 16.09.2010, S.77-78, hier: S.78.

<sup>4</sup> Von Saucken (Hrsg.): Santiago de Compostela. Pilgerwege. Augsburg 1995, S.14.

<sup>5</sup> Jugendliche Straftäter: Wandern statt Strafe. deutschlandfunknova.de (23.09.2019)

Den **Pranger** gab es in verschiedensten Formen.

➤ **Folie 4 Pranger**

Bruchsal besaß einen „Criminalpranger“. Die Eisen waren ursprünglich in die Wand des Rathauses eingelassen. Als das Rathaus 1715 neu erbaut wurde, wurde der Pranger vor das Rathaus versetzt. Im Jahre 1801 rissen französische Truppen die Ketten ab, um die neue Zeit und die neue Auffassung von Strafen zur Geltung zu bringen.“<sup>6</sup>

➤ **Folie 5 Schandgeige Haßloch**

Kleinere Orte besaßen keinen Pranger, sondern hatten auf ihrem Rathaus eine oder sogar mehrere Schandgeigen vorrätig.

Neben den Ehrenstrafen gab es immer auch die **Todesstrafen**

Der offizielle Begriff für die Hinrichtungsstätte war „Hochgericht“, gelegentlich auch „Justiz“ (Stadtplan Ludwigsburg).

➤ **Folie 6 Galgen Beerfelden**

Der eigentliche **Galgen** bestand aus einem gemauerten Fundament, auf dem Stein- oder Holzsäulen standen. An den Querbalken, mit denen die Säulen verbunden waren, wurden die Delinquenten gehängt und zur Abschreckung hängen gelassen.

Der letzte Galgen von Bruchsal stand an der Straße nach Heidelberg.

➤ **Folie 7 Heidelberg**

1812 wurden die Galgen in Baden und in Württemberg abgerissen.

Nach über 130 Jahre kehrte er nach Bruchsal zurück.

Im August 1944 waren sechs abgeschossene amerikanische Flieger in Rüsselsheim vom Mob gelyncht worden. Nach dem Krieg wurden fünf Männer und zwei Frauen zum Tode verurteilt (die Frauen später begnadigt). Der Galgen stand innerhalb der Außenmauer des Zuchthauses. Fotografen und Kameraleute waren anwesend, als Master Sergeant John C. Wood, der U.S.-Militärhenker, am 10. November 1945 die fünf Todesurteile vollstreckte.

➤ **Folie 8 Filmausschnitt; auch im Internet**

---

<sup>6</sup> Boer 1971, S.7.

Am 14. März 1946 wurden erneut in Bruchsal drei Männer gehängt. Sie waren an der Euthanasie-Kampagne beteiligt gewesen.<sup>7</sup>

Im Gegensatz zum Hängen galt die Enthauptung nicht als ehrlos.

### ➤ Folie 9 Enthauptung mit Schwert

Die ältere Form der Enthauptung, mit dem **Schwert**, stellte große Anforderungen an den Scharfrichter. Er musste genau zwischen zwei Halswirbeln hindurch treffen, sonst fiel der Kopf nicht. Das klappte nicht immer: Der Bruchsaler Scharfrichter Philipp Jakob Burckhart soll im September 1732 bei der Hinrichtung einer Kindsmörderin (Zitat:) *der armen den Hals halber abgehauen, halber abgesäbelt* haben.<sup>8</sup>

Auch aus dem 20. Jahrhundert fielen Scharfrichter negativ auf. 1923 wurde aus Bruchsal gemeldet (Zitat:): *Wenig würdig benahmen sich der Scharfrichter Amtsgehilfe Widder von Mannheim, der als erster Scharfrichter fungierte, und der von ihm mitgebrachte zweite Scharfrichtergehilfe Polizeiwachtmeister Betz von dort. Beide haben sich nämlich am Abend vor der Hinrichtung derartig betrunken, dass dies ein unliebsames Aufsehen erregte.* Den Scharfrichtern wurde daraufhin verboten, am Tag vor einer Hinrichtung Gastwirtschaften oder Schänken aufzusuchen.<sup>9</sup>

Die Todesstrafe war während der Revolution 1848/1849 abgeschafft worden. Ihre Wiedereinführung 1856 geschah in neuen Formen: innerhalb der Gefängnismauern (statt öffentlich) und mit der Guillotine (statt mit dem Schwert).

### ➤ Folie 10 Badische Guillotine

Diese wurde im ehemaligen Bergfried aufbewahrt und von dort zu den Hinrichtungsorten verschickt.

Die Guillotine faszinierte die Menschen schon vor 100 Jahren. Studenten der Universität Heidelberg wollten anlässlich eines Besuchs des Bruchsaler Gefängnisses auch die *Fallbeilmaschine* besichtigen. Das Großherzoglich Badische Justizministerium lehnte dieses Gesuch ab, gab aber dem Anstaltsleiter die Anweisung, *dass ein Modell der Fallbeilmaschine*

<sup>7</sup> Evans 2001, S.886.

<sup>8</sup> Boer 1971, S.7.

<sup>9</sup> Evans 2001, S.663.

*angefertigt und vorgezeigt werde.*<sup>10</sup> Heute steht dieses Modell im Schloss, im Städtischen Museum.

➤ **Folie 11 Modell**

Am 8. Februar 1937 musste die badische Guillotine nach Berlin abgegeben werden. Stuttgart wurde Zentrale Richtstätte für ganz Südwestdeutschland. Nach der Zerstörung der Hinrichtungsstätte in Stuttgart durch einen Luftangriff im September 1944 übernahm Bruchsal deren Funktion.

➤ **Folie 12 Psych**

Als Richtstätte diente ein Schuppen im Bereich der psychiatrischen Abteilung des Bruchsaler Gefängnisses, die Außenstelle Seilersbahn.<sup>11</sup>

➤ **Folie 13 Psych Hinrichtungsschuppen**

In Straßburg fand man Ersatz für die nach Berlin abgegebene Guillotine. Der Generalstaatsanwalt von Karlsruhe veranlasste, dass dieses Gerät *nach Bruchsal verbracht, dort geprüft und durch den Scharfrichter begutachtet* wurde.<sup>12</sup> In der Außenstelle Seilersbahn gab es zwischen dem 22. Juni 1944 und dem 25. Januar 1945 insgesamt 55 Hinrichtungen.<sup>13</sup>

Mit der Evakuierung des Zuchthauses Bruchsal im März 1945 kam die Guillotine nach Ludwigsburg, wurde dort aber nicht eingesetzt, sondern im Neckar versenkt.

## **Freiheitsstrafen**

Kerker und Verliese in Stadttürmen und auf Burgen markieren die **Anfänge der Freiheitsstrafe** in der Frühen Neuzeit.

Die ersten Gefängnisse dienten fast ausschließlich als Untersuchungsgefängnisse. Die Gefangenen blieben dort bis zum Ende der gerichtlichen Untersuchung, also bis zu ihrer Hinrichtung, oder bis zu ihrer Freilassung.

➤ **Folie 14 Damianstor**

In Bruchsal dienten die oberen Räume des Damianstors als Gefängnis. Dort mussten Arrestanten kleinere Strafen abbüßen.

---

<sup>10</sup> GLA 234/10178

<sup>11</sup> Kaufmann 1989, S.258.

<sup>12</sup> Kaufmann 1989, S.262/263.

<sup>13</sup> Kaufmann 1989, S.285-293.

Aber auch den alten Bergfried nutzte die Obrigkeit als Gefängnis.

➤ **Folie 15 Lenzburg**

In Bruchsal wurden 1525 „bis zu siebzig Bruchsaler Bürger und Bauern von den Pfälzer Landsknechten inhaftiert und in den Bergfried geworfen. Dessen Räumlichkeiten waren für die vielen Gefangenen bei weitem nicht ausreichend, so ‚das sie beynahe erstickt weren‘.<sup>14</sup>

**Zucht- und Arbeitshäuser in Südwestdeutschland im 18. Jahrhundert:**

➤ **Folie 16 Amsterdam**

Das Amsterdamer Zuchthaus gilt als erste Strafvollzugsanstalt im heutigen Sinne. Mit seinem Gedanken der Resozialisierung (als Gedanke der inneren Umkehr, Reue und Buße) und seiner Hausordnung, die auf Arbeit und Gebet basierte, wurde es vorbildlich auch für Deutschland.

Zuerst entstanden Zucht- und Arbeitshäuser in den norddeutschen Hansestädten. Nach dieser ersten Gründungswelle gab es im 17. Jahrhundert eine Zäsur, verursacht durch den Dreißigjährigen Krieg; in Südwestdeutschland noch verlängert durch den Pfälzischen Erbfolgekrieg. Erst zu Beginn des 18. Jahrhundert erreichte dann die zweite Gründungswelle auch Südwestdeutschland.

Zucht- und Arbeitshäuser gründeten auf dem Gebiet des heutigen Baden-Württemberg nicht nur die größeren Territorialstaaten Baden (1714 in Pforzheim) und Württemberg (1710 in Stuttgart). Auch Kleinstaaten wie die Grafschaft Fürstenberg oder wie Hohenlohe-Neuenstein verfügten über derartige Zwanganstalten. In Oberdischingen (nahe Ulm) existierte seit 1789 ein privates Zuchthaus, vom Grafen Schenk von Castel, dem legendären „Malefizschenk“ eingerichtet. Dorthin konnten die umliegenden Herrschaften ihre Kriminellen, Landstreicher oder Geisteskranken gegen Bezahlung einliefern.

Die zeitgenössische Bezeichnung *Zucht-, Arbeits-, Waisen- und Tollhaus* zeigt bereits, dass dies keine reinen Strafanstalten waren, sondern modern ausgedrückt „multifunktionale Anstalten“. Alle sozialen Randgruppen: Straffällige, Arme, Geisteskranke und Waisenkinder waren hier untergebracht.

**das Zucht- und Arbeitshaus Bruchsal**

Dies geschah auch in Bruchsal.

---

<sup>14</sup> Adam 2006, S.57.

Fürstbischof von Hutten hatte eine Kaserne in der heutigen Huttenstraße bauen lassen; der Entwurf stammt von Balthasar Neumann, einem der bedeutendsten Baumeister der Barockzeit (1746)<sup>15</sup> Die beiden Eingangshäuser stehen heute noch.<sup>16</sup>

➤ **Folie 17 Huttenstraße**

Ab 1776 wurde aus der Kaserne ein Zucht- und Waisenhaus mit Tuchmanufaktur.<sup>17</sup>

➤ **Folie 18 Rekonstruierte Grundrisse**

Ab 1804 war die multifunktionale Anstalt nur noch Zuchthaus und Gefängnis.<sup>18</sup> 1849 wurde es als Zucht- und Arbeitshaus für Männer mit gemeinsamer Haft durch das neue Zellengefängnis mit Einzelhaft ersetzt.<sup>19</sup>

➤ **Folie 19 Ansicht Landesgefängnis**

Es bestand weiter als „Hilfsstrafanstalt“ des Zellengefängnisses<sup>20</sup> für alle körperlich und geistig Kranken, sowie alle über 70 Jahre Alten.

➤ **Folie 20 Grundriss Landesgefängnis**

Es gab aber auch eine „Weiberstrafanstalt“, mit weiblichen Gefangenen und weiblichem Aufsichtspersonal.

➤ **Folie 21 Aufseherinnen**

Während des Zweiten Weltkriegs war es Wehrmachtsgefängnis<sup>21</sup>, bis es der Luftangriff 1945 weitgehend zerstörte.

Zu diesem Zeitpunkt war es seit hundert Jahren durch ein neues Gefängnis ersetzt.

Die Vorbilder dafür stammten zum einen aus Amerika

➤ **Folie 22 Philadelphia Eastern Penitentiary**

---

<sup>15</sup> Kauffmann 1989, S.90.

<sup>16</sup> Kauffmann 1989, S.84, 86.

<sup>17</sup> Kauffmann 1989, S.91.

<sup>18</sup> Kauffmann 1989, S.91.

<sup>19</sup> Altes und Neues S.245.

<sup>20</sup> Ein Zuchthaus vor 100 Jahren S.40.

<sup>21</sup> Kauffmann: Seilersbahn, S.92.

und zum anderen aus England

➤ **Folie 23 Pentonville**

Das Männerzuchthaus Bruchsal führte nach den damals modernsten Maßstäben die Einzelhaft ein. Es zog als regelrechter „Wallfahrtsort“ interessierte Fachleute und Besucher aus ganz Europa an.

➤ **Folie 24 Füesslin Titelblatt**

Aufwendige Bildbände über die neue Anstalt dokumentierten die Gebäude und ihre Innenausstattung.

In allen Bereichen war es am Prinzip der Einzelhaft ausgerichtet.

➤ **Folie 25 Tagesablauf Werktags/Sonntags**

Statt großer Arbeits- und Schlafsäle gab es Einzelzellen.

➤ **Folie 26-27 Einzelzelle**

Wenn der Gefangene die Zelle verließ, um in den Spazierhof, in die Kirche oder Schule zu gehen, musste er den Schirm der Mütze herunterklappen. Dieser bedeckte das ganze Gesicht des Gefangenen; nur für die Augen waren zwei Löcher hinein geschnitten. Ebenso musste er beim Verlassen der Zelle das Schild mit seiner Zellennummer an der Kleidung befestigen, denn er wurde grundsätzlich nicht mit seinem Namen angesprochen, sondern mit der Nummer. Trotz aller Einwände und Kritik blieb das Masken- und Nummernsystem in Bruchsal bis ins 20. Jahrhundert hinein erhalten.

➤ **Folie 28 Einzelhöfe**

Im Abstand von 15 Schritten marschierten die Gefangenen zu den Einzelpazierhöfen, die nach englischem Vorbild eingeführt worden waren.

➤ **Folie 29 Kirche**

Auch die Konstruktion der Kirche sollte die Isolierung der Gefangenen während des gemeinsamen Gottesdienstes gewährleisten (Zitat.): *Dem Altar gegenüber, vor welchem sich eine Gallerie mit zwei als Kanzeln dienenden Tribünen befindet, erheben sich bogenförmig, amphitheatralisch übereinander erbaute Logen für eine Person, aus denen man nur den Raum vor sich, aber in keinen der anderen Gefangenenkirchenstühle sehen kann. Beim Religionsunterricht*

*oder Gottesdienst wird jeder Gefangene in seinem Kirchenstuhl eingeschlossen. Rechts und links von den Kanzeln befinden sich Gallerien für die Aufseher.*<sup>22</sup>

Gearbeitet wurde in den Zellen. Für jeden Gefangenen im Zuchthaus bestand Arbeitspflicht: Die Arbeitszeit ging vom frühen Morgen bis etwa 8 Uhr abends, mehrfach unterbrochen durch Schule, Kirche, Hofgang und Essen. Anspruch auf einen Lohn für seine Arbeit hatte der Gefangene nicht. Wenn er aber das vorgeschriebene Arbeitspensum erreichte oder gar überschritt, konnte er eine „Arbeitsbelohnung“ zwischen einem und höchstens vier Kreuzer pro Tag erreichen. Von diesem Geld konnte er sich Schreibmaterialien, Bücher usw. anschaffen oder seine Angehörigen unterstützen.

Wer die Arbeit verweigerte, wer versuchte mit anderen Gefangenen Kontakt aufzunehmen oder sonst gegen die Hausordnung verstieß, dem drohten im Bruchsaler Zuchthaus andere Strafen als in den Vorgängereinrichtungen.

➤ **Folie 30 Fesselstuhl**

Die Prügelstrafe war als Disziplinarstrafe in Baden abgeschafft worden. An ihre Stelle trat ein ganz besonderes Gerät: der Fesselstuhl.

➤ **Folie 31 Aufsichtspersonal 1897**

Die äußere Bewachung des Zuchthauses geschah bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts durch das Militär.

Wie in den übrigen badischen Strafanstalten, so rekrutierte sich auch im Männerzuchthaus das interne Aufsichtspersonal aus gedienten Unteroffizieren. Nach damaliger Meinung eigneten sich ehemalige Soldaten am ehesten zum Dienst als Aufseher. Hinzu kam, dass Unteroffiziere, die zwölf Jahre gedient hatten, bevorzugte Ansprüche auf eine Zivilstelle geltend machen konnten. Lediglich die Stellen der Werkaufseher wurden gelegentlich mit Zivilisten besetzt. Dies jedoch nur dann, wenn von den sich bewerbenden Soldaten keiner ausreichende Fähigkeiten für die gewerbliche Ausbildung der Gefangenen vorweisen konnte.<sup>23</sup>

Am Ende des Zweiten Weltkriegs wurde das Zuchthaus Bruchsal geräumt und die Gefangenen nach Ludwigsburg verbracht. Ein politischer Gefangener, der Schriftsteller Curt Letsche, erinnerte sich (Zitat:) *Es kam Ostern. Mehrere größere Transporte mit Insassen des Zuchthauses Bruchsal waren in den*

<sup>22</sup> Corvin 1880, S.343/344.

<sup>23</sup> Freßle 1970, S.134/135.

*vergangenen Wochen in Ludwigsburg eingetroffen und notdürftig in Abstellräumen und eilig ausgebauten Dachgeschossen in den uralten Gebäuden der einstigen Besserungsanstalt untergebracht worden.*<sup>24</sup>

Von dort sollte der Transport im April 1945 weitergehen in Richtung der Konzentrationslager Dachau und Mauthausen. Da aber die Donaubrücken zerstört waren, endete der Transport im Zuchthaus Kaisheim bei Donauwörth. Dort wurden die Gefangenen von amerikanischen Truppen befreit.

Mit dem Jahr 1945 begann eine neue Ära des Strafvollzugs in Bruchsal. Doch diese Zeit würde den Rahmen meines heutigen Vortrags sprengen.

### ➤ **Folie 30 Männerzuchthaus/Amtsgefängnis**

Neben der Hauptanstalt gab – und gibt es bis heute – Außenstellen.

#### **Amtsgefängnis Bruchsal**

### ➤ **Folie 31 Hübsch/Entwürfe**

Im Zusammenhang mit dem Bau des neuen Männerzuchthauses Bruchsal ersuchte das Innenministerium den Hofarchitekten und badischen Baudirektor Heinrich Hübsch (1795-1863) in einer Kommission zur Ausarbeitung von Modellplänen für Gefängnisse mitzuwirken. Nach diesen Musterplänen entstanden zahlreiche Amtsgefängnisse im damaligen Großherzogtum Baden: so zum Beispiel in Boxberg, Bruchsal, Buchen, Durlach, Rastatt, Sinsheim, Weinheim, Wiesloch u.a.<sup>25</sup>

### ➤ **Folie 32 Grundriss Amtsgefängnis Bruchsal**

Eine Beschreibung um 1930 des Amtsgefängnisses Bruchsal (Zitat):

### ➤ **Folie 33 Amtsgefängnis: Adelsheim**

*In unmittelbarer Nähe des Zuchthauses befindet sich das Gefängnis Stirumstraße, ein im Jahr 1845 vollendeter 2stöckiger Kalksteinbau, der zur Verwahrung der Untersuchungsgefangenen der Amtsgerichtsbezirke Bruchsal, Bretten und Philippsburg sowie der polizeilichen Gefangenen aus diesen Bezirken dient. Es verfügt über 19 Einzelzellen und drei Gemeinschaftsräume und hat eine normale Belegungsfähigkeit von 41 Gefangenen. Für die Beheizung ist eine Niederdruckdampfheizung vorhanden. Die Verpflegung der Gefangenen*

<sup>24</sup> Curt Letsche. in: Streiflichter 4, 1990, S.20.

<sup>25</sup> Vilmar, Gernot: Musterpläne für Gefängnisse und Bezirksstrafgerichte (Gerichtshöfe) der badischen Baudirektion unter Heinrich Hübsch. In: Badische Heimat 2/2203, S.263-267, hier: S.264/265.

*erfolgt aus der Küche der Strafanstalten Huttenstraße. Die Gefangenen werden in der Regel mit Tabakentrippen beschäftigt.*<sup>26</sup>

Nach dem Krieg war hier die Jugendarrestanstalt Bruchsal untergebracht: Von 1945 bis 1970 diente das Gebäude zum Vollzug von Dauerarrest, Kurzarrest, Freizeitarrest und Untersuchungshaft an Jugendlichen. Seit November 1970 ist darin die offene Abteilung der Vollzugsanstalt Bruchsal untergebracht.<sup>27</sup>

Die **Außenstelle Kislau** hat eine besonders wechselvolle Geschichte:

➤ **Folie 34 Kislau: Ansicht**

im Mittelalter eine Wasserburg, im 18. Jahrhundert ein barockes Jagdschloss und zu Anfang des 19. Jahrhunderts Militärhospital.

➤ **Folie 35 Kislau: Bischofsbad**

Im Jahr 1824 wurden in Kislau ein Staatsgefängnis, eine politische Verwahrungsanstalt sowie ein Arbeitshaus eingerichtet. Nach der Niederlage der badischen Freiheitskämpfer wurde das Schloss 1848 und 1849 als ein Internierungslager verwendet, unter den Häftlingen waren viele Studenten aus Heidelberg.

Zu Beginn des Ersten Weltkrieges, 1914, war ein Lazarett auf dem Gelände stationiert. 1927 folgte wieder die Verwendung als Arbeitshaus. Drei Jahre später war das Schloss zeitweilig ein Pflegeheim für geistesschwache Frauen.

➤ **Folie 36: KZ Kislau**

Nach der Machtergreifung Hitlers 1933 wurde ein „Konzentrationslager“, das KZ Kislau, eingerichtet, in welchem politische Gefangene (insbesondere aus Mannheim) in „Schutzhaft“ genommen wurden, sowie ein Durchgangslager für ehemalige Fremdenlegionäre errichtet.

Am Ende des Krieges folgte die Besetzung durch französische Spahis, Kolonialtruppen aus Marokko, danach die Verwendung als Auffanglager für Flüchtlinge sowie als Landesaltersheim für Flüchtlinge.

Nach dem Zweiten Weltkrieg war es 1946 für kurze Zeit Unterkunft für heimatvertriebene Sudetendeutsche. Seit 1948 ist das Schloss eine Außenstelle der Justizvollzugsanstalt Bruchsal für den „Gestraucheltenvollzug“. Im Jahr

<sup>26</sup> Das Zuchthaus Bruchsal. O. J. (ca. 1930?), S.8. (Stadtarchiv Bruchsal)

<sup>27</sup> Jäger, Wolfram: Die Baugeschichte der Vollzugsanstalt Bruchsal. 1982, S.13. (Stadtarchiv Bruchsal)